

ALPIN Porträt Andy Holzer

Blindes Vertrauen

Andy Holzer aus Tristach bei Lienz ist von Geburt an blind. Trotzdem ist er seit über 30 Jahren Extrembergsteiger. Er hat sechs der Seven Summits bestiegen und ist seit einem Jahr Profi. ALPIN war mit ihm auf Tour. Text: Johannes Wessel

Es ist ein wolkenloser Februartag. In den letzten Tagen hat es in den Lienzer Dolomiten einen halben Meter Neuschnee gegeben. Die Verhältnisse sind bestens und einer Skitour mit Andy Holzer auf die Ödkarscharte oberhalb der Karlsbader Hütte steht nichts im Weg. Mit dem Auto geht es von Tristach auf kurvenreicher Straße zur Dolomitenhütte. Er sei neulich hier herauf zu wild gefahren, daher habe man ihm die Fahrerlaubnis entzogen, witzelt Andy auf dem Beifahrersitz. Alle lachen und Andy wischt mit diesem lockeren Spruch jede Befangenheit beiseite, die ihm, dem Blinden, gegenüber aufkommen könnte. Seit er mit neun Jahren am Spitzkofel seinen ersten Klettersteig gemacht hat, sind die Berge seine Leidenschaft, „sein Leben“, wie er sagt. Konsequenz und ohne sich von Rückschlägen entmutigen zu lassen, hat er trotz seines Handicaps seine bergsteigerischen Fähigkeiten immer weiter verbessert und sich den Respekt anderer Bergsteiger erklettert. „Ich habe gelernt, dass ich als Blinder meine Ziele nicht verkrampft angehen darf und in sehr kleinen Schritten vorgehen muss“, erklärt er.

Mittlerweile hat er nicht nur viele anspruchsvolle Touren in den Lienzer Dolomiten gemacht, sondern kletterte unter anderem bekannte Klassiker wie die Comici-Route durch die Nordwand der Großen Zinne und den 2. Tofanapfeiler in den Ampezzaner Dolomiten. Im Winter ist er an rund 100 Tagen auf Skitouren unterwegs und legt dabei 120 000 Höhenmeter und mehr zurück. Und seit er 2005 den Kilimandscharo bestiegen hat, hat er jedes Jahr



Mit der Unterstützung lang-
jähriger Seilgefährten wurde
Andy Holzer Extrembergsteiger
und lebt heute davon.

FOTO: FERENCZ

www.andyholzer.com

ANDY HOLZER
blind climber

ALPIN Porträt Andy Holzer

auf einem der höchsten Gipfel der Kontinente gestanden. Zuletzt gelang ihm im Dezember 2010 der Mount Vinson in der Antarktis. Nur der Mount Everest fehlt ihm noch, um in den Kreis der „Seven Summitter“ aufgenommen zu werden. Die finanzielle Freiheit dafür hat er sich hart erarbeitet: 26 Jahre lang stand er als Heilmasseur an der Massagebank und 28 Jahre lang ist er auf unzähligen Festen als Musikant aufgetreten. „Ich bin Berufsbergsteiger, da ist jeder Tag auf Tour auch ein Arbeitstag“, erklärt der Osttiroler.

„Ein Sehender nimmt rund 80 Prozent seiner Informationen über das Auge auf“, meint Andy. „Ich musste von Anfang an lernen, mit meinen Ohren, der Nase und anderen Sinnen zu sehen.“ Diese Anpassung und verstärkte Ausbildung anderer Sinne war so fortgeschritten, dass seine Blindheit für die Spielkameraden nie ein Thema war. „Na ja“, lacht er, „manchmal schlage ich schon mit der Stirn gegen die Kofferraumklappe meines Autos, weil meine Begleiter vergessen haben, mir zu sagen, dass sie geöffnet ist.“

Routiniert steigt Andy in seine Bindung, schultert den Rucksack und los geht es. Er begrüßt andere Tourenger. Man kennt sich und keiner ist erstaunt, den Tristacher auf Ski anzutreffen.

„Mein Leben könnte nicht besser sein“, erzählt Andy während des Aufstiegs. Er steckt voller Pläne für die Zukunft und nicht zu



Ein Köhner im Fels – alle Sinne sind geschärft. Mehr als bei anderen. Wer blind ist, „sieht“ anders.

„Ich versuche bei meinen Vorträgen, meine gelebten Visionen und grenzwertigen Erfahrungen als ‚blind climber‘ weiterzugeben.“

bringender guter Laune und berichtet von seinem abenteuerlichen Bergsteigerleben. Manchmal eckt er damit allerdings auch an. So werden er und seine Freunde immer wieder regelrecht angefeindet. Mit diesem Blinden, da komme man doch nicht vorwärts, das sei doch gefährlich, schnell rauf und runter – die Devise doch gerade beim Expeditionsbergsteigen. Überhaupt müsse ein Blinder doch nicht Extrembergsteigen. „Vielleicht“, so mutmaßt er, „habe ich für diese Bergsteiger Touren sozusagen entwertet. Nach dem Motto: Da kommt ja selbst ein Blinder hinauf.“ An solche und ähnliche Sprüche hat sich der 45-Jährige mittlerweile gewöhnt.

„Mit mir unterwegs zu sein, das ist nicht für jeden etwas“, weiß „the blind climber“, wie er sich selbst nennt. „Wem es zu sehr um Geschwindigkeit und Gipfelsiege geht, der hat keine Freude an gemeinsamen Unternehmungen mit mir.“ Eine gewisse Umsicht seiner Partner im Umgang mit ihm ist unerlässlich. Ohne Hilfe würde er auf dem Gipfel Trinkflaschen in den Abgrund befördern oder mit seinen Steigeisen auf Rucksäcke trampeln. Er weiß um seine Abhängigkeit von Begleitern bei seinen Touren. Natürlich braucht er, be-

sonders bei extremen Bedingungen auf Expeditionen, die Hilfe seiner Partner beim Richten der Ausrüstung, exakte Hinweise über die Bodenbeschaffenheit oder Begleitung. „Außerdem ist doch wirklich niemand unabhängig in seinem Leben“, meint er.

Nahe der Karlsbader Hütte wird Pause gemacht. Andy benennt mit dem Skistock zeigend die umliegenden Gipfel, weist hier und dort auf Details und Kletterrouten hin. Durch die Beschreibungen anderer hat er eine Vorstellung von seiner Umgebung im Kopf. Sein ausgeprägter Orientierungssinn, die Sensibilität für Wärme- und Kälteempfinden auf der Haut, das Gehör und andere, bei Schenden nicht trainierte oder gar verschüttete Sinne ermöglichen es ihm, sich präzise einzunorden. „Da, am Laserz, sind Erik und ich die Südrampe des Roten Turms geklettert.“ Erik Weihenmayer aus Colorado, USA, ist der erste Blinde, der den Mount Everest bestiegen hat. Andy war mit ihm und Hugh Herr, einem unterschenkelamputierten amerikanischen Kletterer, 2005 im Rahmen eines Symposiums für Abenteuer trotz Behinderung im italienischen Cortina die Cassin-Route der Südwand des Preußturms im Gebiet der Drei Zinnen



„Mein Leben könnte nicht besser sein“, ...



... erklärt Andy beim Aufstieg.



Und er kennt und benennt die Gipfel ringsum.

geklettert. Nun wollte er mit einer komplett blinden Seilschaft noch eins draufsetzen. Die beiden Freunde meisterten die Route im V. Schwierigkeitsgrad im Auf- und Abstieg ohne Hilfe von anderen Kletterern. „Ich war die Route schon einmal geklettert und hatte daher ein genaues Bild im Kopf“, erzählt Andy. Das war so exakt, dass er an einer Schlüsselstelle Erik zentimetergenaue Anweisungen für den nächsten Zwischenhaken geben konnte.

„Blindes Vertrauen, im wahrsten Sinne des Wortes, war der Schlüssel zum Erfolg an diesem Tag“, meint er. Am Gipfel sagte er dann zu Erik: „Look, you can see my house down there!“, und der antwortete grinsend: „This one with the red roof?“

Nachdem er die umliegenden Gipfel erklärt hat, erzählt Andy noch eine Anekdote. So machen er und seine Freunde sich oft am Gipfel den Spaß, uneingeweihte Skibergsteiger mit dem Hinweis zu schocken: „Andy, da runter, das ist alles Tiefschnee, sei vorsichtig.“ Als schlechte Kameraden werden sie dann bisweilen tituliert, die ihren blinden Freund solchen Gefahren aussetzen. Dieses Mitgefühl weicht dann schnell Kopfschütteln, wenn der „arme Blinde“ talwärts schwingt. Auch jetzt, nachdem einer seiner Freunde vorausgefahren ist, setzt Andy flüssig und laut jauchzend einen Schwung auf den anderen und flicht ein regelmäßiges „Zöpfer!“ in den Hang unterhalb der Scharte. An besonders engen Stellen macht er auf Zuruf Kurzschwünge. Auch im Wald unterhalb der Karlsbader Hütte funktioniert das System. Bei Querfahrten nimmt er zur Orientierung den Stock eines Begleiters in die Hand. Wieder bei der Dolomitenhütte angekommen, strahlt Andy. „Skifahren ist wie Fliegen für mich.“

Für die Finanzierung seiner Unternehmungen touret er unermüdlich durch die Schweiz, Österreich und Deutschland und hält Vorträge. Die spannenden Geschichten dieses Mannes berühren auch Nicht-Bergsteiger.

Es komme nicht darauf an, was man könne oder nicht, sondern zu lernen, mit seinen Defiziten umzugehen. Aus dem Mund eines blinden Extrem-Bergsteigers klingt das sehr glaubwürdig. Immerhin hat ihn die Fähigkeit, mit seinem Handicap zurechtzukommen, durch steilste Wände und auf viele hohe Berge geführt.

Ach ja, der Mount Everest. Andy fühlt sich in der Form seines Lebens und würde gerne angreifen. Aber in diesem Jahr wird es nichts damit. Stattdessen geht es zur Shishapangma, dem kleinsten Achttausender. Der Gipfelerfolg steht dabei nicht so sehr im Vordergrund. Die besondere Form des aufmerksamen Miteinanders, die er und seine Freunde auf ihren Touren erleben, ist wichtiger. „Eine tolle Reise mit Freunden nach China soll es werden“, freut sich der sympathische Tiroler Bergsteiger. „Wenn dann der Gipfel hergeht, umso besser.“ □



Schwünge im Tiefschnee – ohne zu sehen ...



Der heimanputierte Hugh Herr mit den beiden blinden Bergsteigern Andy Holzer und Everest-Besteiger Erik Weihenmayer.

ANDREAS JOSEF H O L Z E R K O M P A K T

GEBOREN 3. September 1966 in Lienz in Osttirol

HANDICAP Von Geburt an blind – Retinitis Pigmentosa (Netzhauterkrankung)

AUSBILDUNG 4 Jahre Volksschule, 4 Jahre Hauptschule, 1 Jahr polytechnischer Lehrgang, Ausbildung zum Heilmasseur und Heilbademeister, seit 2010 selbstständig als Bergsteiger, Testimonial und Vortragender

HOBBYS Seit 1981 Musiker als Gitarrist, Bassist und Sänger bei der Tanzkapelle Dolomitenduo, seit 1987 Funkamateurlizenz

SPORT Vom Langlauf über Surfen zum Mountainbiken und alles, was Spaß macht ...

FAMILIENSTAND Seit 1990 verheiratet mit Sabine

SPONSOREN Ortovox, Hyundai, Headset

BUCH Balanceakt, Walter Verlag, Mannheim, 2010

ERFOLGE AM BERG

1994 Direkte Laserz-Westkante (Schinderriss)

1995 Ortler

1997 Hochstadel-Nordwand

1998/1999 Skibesteigungen, u.a. Großglockner und Großvenediger, Klettereien in Sextener und Ampezzaner Dolomiten, u.a. Kleine Zinne Nordwand

2004 Kleine Zinne Gelbe Kante, Große Zinne Nordwand (Comici, VII) als erster Blinder

2005 Mit den US-Amerikanern Erik Weihenmayer (blind) und Hugh Herr (beidseitig beinamputiert) Preußturm-Südwand (VII-), Montblanc-Längsüberschreitung

2006 Elbrus mit teilweiser Skiabfahrt

2007 Mit dem Aconcagua hat Andi Holzer sechs der Seven Summits erfolgreich bestiegen

www.andyholzer.com

FOTOS: HOLZER (2), WISSEL (4)